

Abernons Abschiedsaudienz bei Hindenburg

Berlin, 8. Oktober. Reichspräsident v. Hindenburg empfing heute vormittag den bolivianischen Gesandten und den neuen japanischen Botschafter, Nagao, in Audienz. Im Anschluß daran hatte der scheidende englische Botschafter Lord Abernon dem Reichspräsidenten seinen Abschiedsbesuch ab. Der Botschafter gab einen kurzen Rückblick auf die sechs Jahre seines diesigen Aufenthalts und sagte: Ich verlasse ein Deutschland, das im Frieden mit seinen Nachbarn lebt, dessen Sicherheit durch den Vertrag von Locarno verbürgt und dessen Platz durch den Vertrag von Locarno verbürgt und dessen Platz durch den Vertrag von Locarno verbürgt und dessen Platz durch den Vertrag von Locarno verbürgt.

der Reichspräsidenten

Als Sie vor sechs Jahren Ihr Beurlaubungsschreiben überreichten, stand die ganze Welt noch unter dem unmittelbaren Eindruck des soeben beendeten Krieges. Leidenschaften und persönliche Empfindlichkeiten beherrschten die europäische Politik. Sie haben sich nicht nur damit begnügt, die offiziellen Beziehungen zwischen Ihrer hohen Regierung und der Reichsregierung wieder auf den Stand gegenseitigen Vertrauens zurückzuführen, sondern Sie haben sich auch bemüht, die unruhig schwierige Verhältnis Deutschland zu verberben und insbesondere in wirtschaftlichen Fragen Ihre reichen Kenntnisse und Erfahrungen zur Verfügung zu stellen. Ihre Mission endet mit einem bedeutungsvollen Abschnitt in der europäischen Nachkriegsgeschichte: Mit dem Austritt aus dem Völkerbund hat Sie auf einen dauerhaften europäischen Frieden hinstellend einen wichtigen Schritt vorwärts getan. In dieser Hinsicht haben Sie maßgeblichen Anteil angenommen, der Ihnen nicht verfallen werden wird.

Der Reichspräsident sprach Biscount d'Abernons sein und der Reichsregierung aufrichtiges Bedauern über sein Scheiden aus. Dieses Bedauern erstreckte sich auch auf seine Gattin, die es verdient habe, die Postkarte in der Abschiedsgrüße zu einem gesellschaftlichen Mittelpunkt zu machen.

An den beiden Empfängen nahmen außer den Herren der Umabnahme des Reichspräsidenten Reichsminister Dr. Stresemann und Staatssekretär Dr. v. Schubert teil. (R.N.)

Reinert Vorsitzender der sozialistischen Landtagsfraktion.

Berlin, 8. Okt. An Stelle des zum preussischen Innenminister ernannten Abg. Graefenki ist der frühere Landtagspräsident und Oberbürgermeister von Hannover, Reinert, zum Vorsitzenden der sozialdemokratischen Landtagsfraktion gewählt worden.

Rücktritt des Staatssekretärs Dr. Meißner.

Berlin, 7. Oktober. Der Staatssekretär im preussischen Ministerium des Innern, Dr. Meißner, hat sich nach einer Rücksprache mit dem neuen Minister des Innern, Graefenki, zum Rücktritt entschlossen, noch heute sein Rücktrittsgesuch einzureichen.

Die Unterstützung der ausgesteuerten Erwerbslosen.

Berlin, 7. Okt. Nach Abschluß wiederholter Verhandlungen hat der Reichsarbeitsminister in einem Rundschreiben an die Länder die Grundzüge über die Hilfe für ausgesteuerte Erwerbslose mitgeteilt. Danach werden die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß die ausgesteuerten Erwerbslosen, soweit sie öffentlicher Fürsorge bedürftig, eine solche Unterstützung erhalten wie die untersten Erwerbslosen. Durch enges Zusammenwirken der öffentlichen mit den öffentlichen Arbeitsnachweiser wird sichergestellt, daß den ausgesteuerten Erwerbslosen soweit irgend möglich Arbeit vermittelt wird. Die Bezirksfürsorgeverbände, denen die Unterstützung ausgesteuerter Erwerbsloser obliegt, erhalten hierfür vom Reich Beihilfen in Höhe von 50 Prozent Unterstützungsaufwand.

Meißners Revision vom Reichsgericht verworfen.

Leipzig, 8. Okt. Das Reichsgericht hat heute die von Meißner eingelegte Revision im Volksooper-Prozess verworfen.

Der Mordprozess Böhme.

Erster Tag.

Am heutigen Freitag begann vor dem Schwurgericht Dresden der seit langer Zeit mit größter Spannung erwartete Prozess gegen den

Sanitätsrat Dr. Robert Julius Böhme.

der bekanntlich beschuldigt wird, vor reichlich zehn Jahren, am 22. September 1916, seine dritte Ehefrau geseitlich eines Jagdunfalls erschossen zu haben, um deren großes Erbe anzutreten.

Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Dr. Kurtz, der stellvertretende Vorsitzende des Schwurgerichts. Beisitzer sind die Landgerichtsräte Stauch und Schelle. Die Anklage vertreten die Staatsanwälte Cansler und Hartmann die Verteidigung führt Justizrat Dr. Knoll.

Weber die Person des Angeklagten und die Anklage

Sanitätsrat Dr. Robert Julius Böhme wurde am 5. Mai 1865 zu Großenhain als der Sohn eines Förstermeisters geboren, er besuchte daselbst die Bürger- und später die Realschule und hierauf das Gymnasium zu Freiberg in Sachsen. Nach Abschluß seiner Studien betrieb er im Jahre 1891 als junger Arzt

eine eigene Praxis in Dresden.

die damals sein Schwiegervater, der Fabrikbesitzer Geßler in Abadeuz einrichtete, mit dessen Tochter er sich im März 1893 verheiratete. Diese erste Frau, Helene Böhme geborene Geßler wurde nach einigen Jahren plötzlich krank, sie verstarb bereits 1896 und hinterließ eine Tochter Irene, deren mütterliches und großväterliches Erbe der Angeklagte damals verwaltete und um dessen Herausgabe später ein Zivilprozeß gegen ihn anhängig wurde, der dann mit einem Vergleich endete. Im Jahre 1908 ging Angeklagter eine zweite Ehe mit Clara Kubisch aus Hork ein, der zwei Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, entsprossen sind. Der Knabe verstarb, die Ehe wurde im November 1911 wieder geschieden. Als die zweite Frau die Klage auf Scheidung eingereicht hatte, ließ Angeklagter ein Entmündigungsverfahren einleiten, es kam somit auch hier zu gerichtlichen Prozessen. Wieder einige Jahre später, im zeitigen Frühjahr 1915, lernte er durch ein Verlöbniß mit

der Fabrikbesitzerwitwe Anna Tripp geborene Landrock kennen. Diese Verbindung kam auf etwas ungewöhnliche Weise zustande. Der Angeklagte kam eines Tages mit einem großen Kranze bei der Witwe, die als sehr vermögend galt, vorzufahren, und suchte dann mit ihr das Grab des verstorbenen Mannes auf dem St. Pauli-Friedhof auf; bei dieser Gelegenheit erhielt er deren Einwilligung zur erneuten Eheschließung. Diese Verbindung war von Anfang an unglücklich. Gelegenheit eines Jagdunfalls am 22. September 1916 wurde diese dritte Frau wie eingangs erwähnt, durch einen Schrotschuß getötet.

Während der Ehe war auch ein Testament errichtet worden, nachdem Sanitätsrat Dr. Böhme das Erbe seiner dritten Frau antreten sollte, falls diese vorher sterben würde. Und dieses große Erbe hat Böhme auch alsbald angetreten. Insbesondere verlegte er sofort nach dem Tode der dritten Frau seinen Wohnsitz in das ihr überreichte Landhaus in Großenhain, das der Bruder, Justizrat Böhme, als Sicherheit abgetreten hatte. Der Tod der dritten Frau wird von deren Angehörigen nicht auf einen Unglücksfall zurückgeführt. Ein damals eingeleitetes kriegsgerichtliches Verfahren endete mit der Einlieferung.

Was den Tod der dritten Frau anlangt, so erklärt der Angeklagte, es habe sich ein Schrotschuß gefügt, er sei darauf getreten und geklopert, dabei habe sich das Gewehr entladen.

Die Verhandlung

begann unter höchstem Andrang von Zuhörern, der Einlass erfolgte nur gegen Karten und Vorzeigung des Personalausweises; damit soll verhindert werden, daß Jense, die für spätere Zeit geladen sind, nicht dem Termine zuvor beimöhen. Als Beauftragter des Justizministeriums ist Geheimrat Walde erschienen, der hinter dem Gerichtshof Platz genommen hat.

Nach kurzer Vernehmung des Angeklagten zur Person brachte Landgerichtsdirektor Dr. Kurtz den

Eröffnungsbeschluss

zur Verlesung, der wie folgt lautete: Der am 5. Mai 1865 zu Großenhain geborene, in Großenhain wohnhafte frühere praktische Arzt, der Sanitätsrat Dr. Robert Julius Böhme erscheint hinreichend verdächtig, am 22. September 1916 seine dritte

Ehefrau Anna Böhme verm. gewesene Tripp geborene Landrock vorläufig getötet, und die Tat auf mit Ueberlegung begangen zu haben. Verbrechen nach § 217 StGB. Vorsitzender: Herr Böhme, das ist wohl richtig, daß Ihre Ehefrau am 22. September 1916 auf einem Jagdunfall ums Leben gekommen ist?

Angeklagter: Jawohl! Vorsitzender: Sie bleiben wohl auch dabei, daß dieser Tod auf einen Unglücksfall zurückzuführen ist und daß Sie demnach unschuldig daran sind?

Angeklagter: Jawohl, ich fühle mich völlig unschuldig.

Das Gericht trat hierauf in die weitere Vernehmung des Beschuldigten ein. Dieser hat aus erster und zweiter Ehe je eine Tochter. Er besitzt in Königsbrunn 50 000 Quadratmeter Land, an der Königsbrunner Straße in der Altstadt das Grundstück der Firma Tripp und in Großenhain das von ihm bisher bewohnte Landhaus. Das frühere eigene Vermögen will Angeklagter durch die Inflation verloren haben. Nachdem sich Sanitätsrat Dr. Böhme weiter darüber geäußert, daß er gern der Jagd nachgegangen ist, wurde in die

Vernehmung der ersten Ehefrau

eingetreten. Fabrikbesitzer Geßler sei über diese Verbindung sehr erfreut gewesen. Die Ehe sei glücklich gewesen, die Wohnung befand sich damals in Kleinmachwitz. Die erste Frau verstarb nach knapp fünfjähriger Ehe, wie Böhme angab, an Influenza und Lungenerkrankung. Es wurde eine gerichtliche Nachabteilung vorgenommen, das Erbe der Tochter Irene, das in der Hauptsache auf das Grundstück in der Wartburgstraße in Strieitz eingetragen worden ist, hat Angeklagter verwaltet. Darüber kamen mit dem Vormundschaftsgericht Meinungsverschiedenheiten auf.

Nach längerer Erörterung über diese Angelegenheit wandte sich das Gericht der

Vernehmung über das Zustandekommen der zweiten Ehe

zu. Vorsitzender: Kam heirateten Sie das zweite Mal, wie haben Sie diese Dame kennengelernt?

Angeklagter: Durch eine mir befreundete Familie; sie war außerordentlich lebenswürdig und entgegenkommend, und so kam es, daß wir beide, als wir uns trennten, das Empfinden hatten, wir würden einander vielleicht fürs Leben angehören können. Am 5. Mai 1908 haben wir geheiratet.

Vorsitzender: Wie ging die Ehe?

Angeklagter: Wir hatten das denkbar schönste Zusammenleben. Meine Frau hatte zwei schöne Töchter, sie war sehr schwach geworden; später traten seelische Verimmungen hinzu. Dann starb auch der Junge, das Mädchen kam durch, indem mein Frau in den Bannkreis anderer Personen, die ihre Verfassung nicht näher kannten; sie verlor die Gewalt über sich. Ich hatte dadurch selbst allerlei Ausregungen.

Vorsitzender: Herr Böhme, Sie hatten während der Verlobungszeit einen anonymen Brief erhalten, der die Charaktereigenschaften Ihrer Frau schilderte?

Angeklagter: Ja, das mochte wohl sein; ich erwiderte mir damals, man sagte mir aber, es wolle sich vielleicht nur jemand rächen, ich legte kein Gewicht auf das Schreiben.

Vorsitzender: Ihr Schwiegervater war wieder ein vermöglicher Mann, Sie bekamen jährlich 2000 Mark?

Angeklagter: Ja, das stimmt, sonst war ich nicht genau informiert.

Vorsitzender: Was stand im Testament Ihres zweiten Schwiegervaters?

Angeklagter: Das Testament hatte meine Frau veranlaßt. Es wurde hierauf das Testament zum Vortrag gebracht. Daraus ergab sich, daß der Angeklagte 20 000 Mark geliehen erhalten hatte, die auf sein Dresden Grundstück eingetragen waren.

Vorsitzender: Von den 20 000 Mark wurde dann die Hälfte auf den Namen der Tochter Irene aus erster Ehe eingetragen, wie kam denn das?

Angeklagter: Es wurde ihr geschenkt. (Novizennun Rede nächst Seite.)

Die große Brille

Über unsern Meinen Laden ist der Wegweiser in das richtige Geschäft. Gehen Sie zu

Brillen-Roetlig

Prager Straße 23

„Der Garten Eden.“

Gastspiel Carola Toebe in der Komödie.

„Der Garten Eden“ nennen Rudolf Bernauer und Rudolf Dettmer ihre Theaterstück „Der Garten Eden“, das die Komödie von Berliner auf Dresden Boden verpflanzt hat. Der Komödie aus einem unvollendeten Romane der Courthaus-Mahler wäre ebenso treffend gewesen und hätte vielleicht nicht weniger gezoogen. Die beiden Schlußbezüge von Verfasser haben allerdings, um die Spuren zu verwischen, auf denen sie ohne Erörtern hinter der Meißnerin des Obeliskischen in Romanform herverwandelt sind, ihr in Verlauf des Stückes satirisch ein ausgewischt, als wenn ihre eigene dichterische Gestaltung des Lebens nichts zu tun habe mit der Dendradischkeit der goldenen Lebensbilder der Meißnerin. Aber ihr Weltanschauungsprinzip ist doch das gleiche. Man muß Tugend und Anstand zu einer unwahrscheinlichen Höhe hinaufheben, damit sie rentabel werden. Man muß den bewundernden Griff herausheben, wie ein Sack mit der Abhandlung von Lumbinen 50 000 Mark zerissen wird, man muß, wenn dem Edelman und dem Ausgange des Stückes gar zu bedrohlich an Punkte zu fehlen beginnt, noch schnell einen halbmeichsamen arischen Nährten zur Hand haben, der seinen Reichtum für ein Sentationsbedürfnis hinwirft und die verlassene Tugendhafte heiratet. Vom Einzelhandel durch geplante Dohack zum Fünftenschlach — das ist der Fall des nicht gefallenen Mädchens die Treppe zum Glück hinauf. Erstklasserwecke steht ein baldiger Schlaganfall des 75jährigen Väterchen in Aussicht, der Tilly Dasselberger, die gefürchtete Chansonette, wieder frei zu edlen Taten machen wird, etwa, daß sie in einem fünften Kapitel von dem ihr auf so anhänglichem Wege angefallenen Millionenvermögen alle im Theater Anwesenden in der „Barberina“ freizulassen verpflichtet.

Die beiden künftigen Ehepartner Bernauer und Dettmer wissen natürlich ganz genau, daß man aus solchem Romankost erst durch zeitgemäße Zutaten ein Stück fürs Großstadtpublikum machen kann. Und sie laten so viel pikante Gewürze an den süßen Brei, daß man kaum noch merkt, in weissen Küche er gekostet wurde. Tilly Dasselbergers erster Tugendkampf vollzieht sich in der Kesslerordere eines Vergnügungsabstimmens, wo baldnackte Girls herumtoben und hinter Schieberüren das rotbekannte „Soparée“ sich antut. Die Abwehr des Anreizers nehlot ihr soledn. Vom Sturz in neues Glend wahr er sofort die Güte einer Keckfrau, die aber eine Oberhemmte ist und alljährlich vom Erpartien drei Wochen als Maronin an der Riviera baut. Tilly haßt mit ihr als falsche Tochter, findet den Liebhaber, der allerdings von unwahrscheinlicher Dilllosigkeit ist, erzwangt trotzdem Deirat und steht auf ihrer Dohackspflicht dem Anreizers aus Madame Süß' Tugendkampf gegenüber. Der zweite Tugendkampf endet mit der Dohackoffenbarung der „Vergangenheit“, Skandal, Verwertung des ankündigen Mädchens durch die Familienmoral. Tilly ihrer-

seits wirkt Schmutz und Brautkleid hin und schreit, von der biblischen Tracht was nur durch etwas Unterwäsche getrennt, holt aus dem Garten Eden. Die neue Einkleidungs besorgt dann, nach einem dritten siegreichen Tugendkampf gegen die 50 000 Mark, der schlauerartige Fürst. Siehe oben.

Es muß ein schicksalsschwerer Augenblick gewesen sein, wo die Herren Bernauer und Dettmer vor der Frage standen ob sie aus ihrer Erfindung einen Operentext oder ein Lustspiel machen sollten. Sie machten schließlich diese vier Kapitel daraus, als alle Duldungen an ihre Hofraue Courthaus-Mahler. Die flotte Berliner Anhe, allerlei Witze aus der Keitlage heraus, ein blickes österreichisch-ungarischer Paprika daran helfen über alle Sturpel und Zweifel hinweg. Sie haben eher zuviel in die Kapitel hineingeklopert, um sie amüsan zu machen. Besonders das dritte ist ähneri umständlich. Die Haupttache ist die Bombenrolle der Tilly Dasselberger, und das Carola Toebe sie spielt, ist die Resekula des dramatischen Mechanismus. Ihre Anmut wie ihre Routine, ihre tuschende Heiterkeit wie ihre Werflichkeit, ihre temperamentvolle Sinnade wie ihre wirtnaußere Heberückung der Mittel, dieses ganze Nebeneinander von Edein echten, naiven Gefühls und durchgeprobter Soletersfahruna erzielen eine blendende, mitreißende, frubelnde Lebensidatell der Darstellung eines auch in leblicher Erfindung und in verschiedenen Gaben des Angezogenfels anstehenden, ankündigen Mädchens. Welche Seelenverschwendunga treibt mitunter die Schauspielerei! Soviel Leidenschaft und Hartlichkeit an eine taufendmal so ähnlich daemefene Liebeserklärung, soviel Horn und Kraft an eine pathetisch gefärbte Szene von zweifelhafter dichterischer Ehrlichkeit zu vergeuden. — es zwant immer wieder von einer fast dämonischen Kraft der Selbstentäußerung beim echten Künstler, selbst und gerade in einer solchen innerlich unwahren Aufsade. Carola Toebe albt der ganzen Vorstellung diese nicht abtreibende Kette lebensvoller, elektrisch geladener Seelenvernungen, aus denen das Erlebnis großer Schauspielkunst hervorpruht. Sie vor allem rik die Zuschauer nach jedem Akt zu lanzen Neifallundabebunoen hin. Dabei war das Ganze frisch belebt, auf durchgearbeitet und großstädtlich pikant aufgemacht. Eine Aufführung, die dichterisch zeit, wohn die „Komödie“ will. Die Damen Karla Bolm (Rosa), Irma Rehhg (Madame Süß), die Herren Woblrud. Saase, Kowol, Oktober. Koch und viele andere bewährten sich auszeichnen an fesseln den Bühnengestalten und machen die Vorstellung unterhaltend und reizvoll. Dr. Felix Rimmermann.

Kunst und Wissenschaft.

Opernhaus.

Auch die Dresdner Oper hat das sechshundertjährige Jubiläum der Kreuzschule mitgefeiert. Man führte „Athen“ auf, das feurige Jugendwerk des ehemaligen Crucianers Richard Wagner. Eine Mitwirkung des Kreuzchores bei den Kirchenfesten kam zwar diesmal ebensowenig

zustande wie bei der Uraufführung, bei welcher Wagner sie vergeblich erstrebt hatte. Aber deshalb packte das Werk als besondere Dresdner Angelegenheit doch sehr gut zum Charakter dieser Tage. Und die im ausverkauften sechlichen Hause anwesenden vier- bis fünfhundert Crucianer waren süßbar mit Stimmung bei der Sache.

Trotzdem gab es ein Moment, das dieser Stimmung fast gefährlich werden konnte: die Aufführung hatte kein Tempo. Das ist nicht im musikalischen Sinne gemeint, denn am Vult sorgte Kupfchach für ein manchmal beinahe zu eiliges Vorwärtsgucken. Es fehlte aber das dramatische Zeitmaß, und zwar aufolge der überlangen Sausen. Vereinhalt Stunden hat die Oper gespielt, davon waren etwa eineinhalb Stunden Pause. Das bedeutet ein Mißverhältnis, das den dramatischen Kern des Ganzen läßmen muß. Da ist es dann natürlich, wenn sich schließlich Abspannung einstellt und man sich fragt, ob denn diese „lange“ Oper nicht überhaupt überlebt ist. Das ist sie aber nicht, wenn sie richtig gegeben wird. Mit normalen Pausen brauchte sie kaum länger als „Carmen“ zu dauern, und dann wird auch ihr jugendlicher dramatischer Feuergeist begünstigend auslöbern wie am ersten Tage.

Aufmachung und Stil der Aufführung sind fast seit Jahren gleich geblieben und verlebendigen unter Toller's fundiger Führung ein glänzendes Stück Opernhistorie auszuweisen Tagen. Um des sechlichen Anlasses willen war der große Apparat offenbar sogar noch nachgeprüft worden. Trotzdem brachte in dem sonst immer besonders effektvollen Kriegsdast die Tüde des Objekts einige Beeinträchtigung. Eine ungewöhnliche Persönlichkeit der sonst so braven Schlichterose nämlich hörte die exakte Taktik des Römischeres. Und beim Kapitbrand hätte der zu früh losgehende Dampf beinahe den Volktribunen um seine pompösen Antworten gebracht. Dafür blieben die auslöbernden Seidenhemmblammen zuerst in mysteriösem Dunkel. Es bleibe dabin gestellt, inwieweit der „alve Theaterbesucher von so etwas berührt wird. Aber wer Weisheit weis dem ist's egal.

Die Besetzung wird nach wie vor von Wogelkrom's stilistisch groß angelegtem Personal getragen. Besonalls erreichte der Künstler diesmal im letzten Akt mit dem Gebel und dem anschließenden Duett einen ganz besonderen Höhepunkt. Hier wuchs auch die Irene, die Claire Bora und Gette heran. In ihr ist überhaupt in Gestalt und Stimme nun wieder eine ideale Vertreterin der seidenhaften „lechten Römexin“ gefunden. Auch Irma Terzani, die nach langer Pause den Adriano übernom, hat und äußerlich blendend sinnlichhaft aussieht, verwallt das Erbe der arohen Schröder-Deurant mit eindringlicher Dramatik. Ihre aroke Art land leb'ten Sonderbestall. Von den kleineren Rollen war der würdige Kardinal Schoepflin's und der glückselig klingende Friedensbote Erna Herzog neu. So ist das Menz-Ensemble wieder vollständig. Wenn nun nur die Pausen weiterhin nicht mehr so übermäßig bleiben!

Dr. Eugen Schmidt.